

# Wie Psychotherapeuten mit ihren Klienten sprechen

## Analyse von Transkripten zweier Psychotherapiesitzungen

Andrzej Zuczkowski, Macerata<sup>1</sup>

### Zusammenfassung

Wenn eine Psychotherapeutin etwas zu ihrer Klientin sagen möchte, hat sie die Wahl zwischen drei unterschiedlichen Wegen der Kommunikation: Aus formaler (syntaktischer, grammatikalischer) Sicht kann sie unabhängig vom semantischen Inhalt (der Bedeutung) dessen, was sie sagen will, entweder einen deklarativen Satz wählen (eine Aussage machen), einen interrogativen Satz (eine Frage stellen) oder einen imperativen Satz (eine Aufforderung aussprechen). Aus pragmatischer Sicht, d. h. im Hinblick auf die mit diesen Sätzen gesetzte sprachliche Handlung, in Hinblick auf ihre kommunikative Funktion, entsprechen solche Sätze also jeweils Aussagen, Fragen und Aufforderungen. Der vorliegende Artikel vergleicht nun zwei gegensätzliche Weisen, wie Therapeutinnen mit ihren Klientinnen tatsächlich sprechen oder jedenfalls sprechen können: eine deklarative Weise, die überwiegend aus Aussagen besteht, und eine auffordernde Weise, die überwiegend aus Fragen und Aufforderungen besteht. Die Merkmale dieser beiden Kommunikationsweisen werden in diesem Beitrag anhand der Analyse von zwei Transkripten von Psychotherapiesitzungen veranschaulicht. Eine auffordernde Kommunikation kann in eine entsprechende deklarative Kommunikation umgewandelt werden und umgekehrt: Dazu wird eine einfache Übung vorgeschlagen. Der Artikel schließt mit einem Vorschlag an die Therapeutin, die Technik "Ich + Verb" anzuwenden.

Die Supervision von Psychotherapiesitzungen erfolgt im Wesentlichen auf zwei Arten (die eine schließt die andere nicht aus): Die angehende Therapeutin berichtet ihrer Supervisorin entweder aus ihrer Erinnerung an eine oder mehrere Sitzungen mit einer Klientin oder sie bringt eine Aufzeichnung oder Abschrift eines Teils einer Sitzung mit.

Dieser zweite Weg ermöglicht der Supervisorin einen direkten (auditiven und visuellen) Zugang zu dem, was in diesem Teil der Sitzung passiert ist, und nicht nur einen indirekten Zugang wie im erstgenannten Fall. Außerdem erlaubt es die direkte Modalität der Supervisorin, nicht nur den (*semantischen*) Inhalt dessen zu hören, was die Therapeutin der Klientin sagt, sondern auch die (*formale, syntaktische*) *Art und Weise*, in der sie es sagt, d.h. die Art der Kommunikation, die sie mit ihrer Klientin in diesem Moment der Sitzung verwendet. Einige Interventionen der Supervisorin können daher diesen formalen Aspekt betreffen.

Auch unabhängig von der Supervision glaube ich, dass Psychotherapeutinnen (Pn) ihre *Art*, mit ihren Klientinnen (Kn) *zu sprechen*, verbessern können, indem sie ihre Sitzungen aufzeichnen (natürlich mit der Erlaubnis der Kn), dann einige Teile transkribieren und darüber reflektieren (allein oder – noch

besser – in einer Gruppe). Eines der Ziele dieser Reflexion könnte darin bestehen, sich der eigenen *Art und Weise, mit Klientinnen zu sprechen, bewusst zu werden* und möglicherweise einige Modalitäten zu ändern, die sich aus irgendeinem Grund als "unproduktiv" für die konkrete Klientin und/oder "unangenehm" für die Psychotherapeutin erweisen, und zwar aus der Sicht des Gesprächsverlaufs, von dem jede Therapeutin hofft, dass er "reibunglos" und ohne Pannen verläuft.

### 1. Erstes Transkript

Wenden wir uns nun dem ersten Transkript einer Psychotherapiesitzung zu. Der Therapeut P ist ein Mann, die Klientin K eine Frau; die in weiterer Folge vor den einzelnen Äußerungen angegebene Zahl bezieht sich jeweils auf den "Turn" bzw. den "Redezug", wie die Konversationsanalytiker den einzelnen Redebeitrag im Verlauf eines Gesprächs nennen, nach dem dann das Gegenüber am Zug ist. Nach der Begrüßung durch P eröffnet K die Sitzung (es ist ihre erste) wie folgt:

**2.K:** „Jetzt gerade habe ich Angst.“

Ich lade die Leserin, den Leser ein, irgendwo aufzuschreiben, was sie/er zu K sagen würde, wenn sie/er P wäre – ein Satz genügt. So kann er/sie etwas später am Eigenen

<sup>1</sup> Die Übertragung des englischsprachigen Entwurfs ins Deutsche besorgte Gerhard Stemberger, die grafische Umsetzung der Abbildungen Julia Rohner. Die sprachliche Analyse der Transkripte beruht auf den englischsprachigen Original-Transkripten, nicht auf deren Übersetzung ins Deutsche.

überprüfen, worüber ich in dieser Abhandlung noch schreiben werde.

Normalerweise haben wir als Sprechende den Eindruck, dass wir mit unserer Sprache über alles reden können, über unendlich viele reale oder fiktive Themen: über den Krieg in der Ukraine oder in Gaza, den letzten Film, den wir gesehen oder das letzte Buch, das wir gelesen haben, über das Märchen von Aschenputtel, über unsere Fußballmannschaft, unsere Gefühle usw.

Tatsächlich stimmt das ja auch, wir können über all das reden. Aber wenn auch die Themen unserer Gespräche, d.h. der **semantische Inhalt** unserer Dialoge, unbegrenzt sind, so sind es die **syntaktischen Formen** unseres Sprechens nicht: aus wie vielen und welchen syntaktischen Satztypen kann eine Person wählen, wenn sie sich entscheidet zu sprechen?

Mein Grammatikbuch sagt mir, dass wir diesbezüglich in der Tat begrenzt sind: Die Sätze, die uns zur Verfügung stehen, sind Deklarativ-, Interrogativ-, Imperativ-, Exklamativ-, Optativsätze ... in der Tat also recht wenige. Wie Noam Chomsky (1957, 1965) argumentiert, verfügt eine Sprache über eine unendliche Menge an Sätzen, aber nur über eine sehr begrenzte Anzahl an syntaktischen Formen. Außerdem sind die am häufigsten verwendeten Satztypen die ersten drei der oben genannten: Deklarativ-, Interrogativ-, Imperativ; in der Praxis ist die Wahlmöglichkeit für die Sprechenden also noch weiter eingeschränkt.

Ich würde zu gerne wissen, welchen Satz die Leserin / der Leser nach Ks Turn 2 nieder geschrieben hat ...

Unser P, dem im Unterschied zu uns auch das nonverbale Verhalten

von K zugänglich ist (über seine visuelle Wahrnehmung von K – Körperhaltung und -bewegungen, Gesichtsausdruck etc.), wählt eine Aussage von K (hier abgekürzt mit **AUS**), der er eine W-Frage (hier abgekürzt mit **WF**) hinzufügt, wobei sich sein Turn wahrscheinlich mit dem von K überschneidet (leider ist die Transkription der Aufnahme diesbezüglich „naiv“; es werden keine Überschneidungen, Pausen etc. der Gesprächspartner angezeigt; aber es ist schon viel, wenn wir zumindest ein Transkript zur Verfügung haben!)

**3.P:** *Du sagst, du hast Angst, aber du lächelst. Ich verstehe nicht, wie man gleichzeitig Angst haben und lächeln kann?* **1 AUS + 1 WF**

Wie die Leserin / der Leser natürlich weiß, entsprechen unter PRAGMATISCHEM Gesichtspunkt, d.h. unter dem Gesichtspunkt unserer Verwendung der verschiedenen Arten von Sätzen, nach ihrer FUNKTION, die deklarativen Sätze den AUSSAGEN, die interrogativen Sätze den FRAGEN, die imperativen Sätze den AUFFORDERUNGEN. Aber das gilt nur für die erste Zeile. Was macht P (sprachlich gesehen) in der zweiten Zeile außer einer Aussage noch, welche andere(n) sprachliche(n) Handlung(en) führt P noch aus, indem er die Aussage hinzufügt, *du sagst, du hättest Angst, aber du lächelst?*

Wir könnten sagen, dass er *beschreibt*, was er von P hört (*ich habe Angst*) und was er auf ihrem Gesicht sieht (*du lächelst*), zwei Sätze, die durch das adversative Adverb *aber* verbunden sind. P stellt also eine Kontraposition zwischen zwei Dingen her, die ihm unvereinbar, inkonsistent, widersprüchlich erscheinen. Dies zeigt sich neben dem *aber* auch an der W-Frage, die

auf die Aussage folgt, *Ich verstehe nicht, wie man gleichzeitig Angst haben und lächeln kann?*

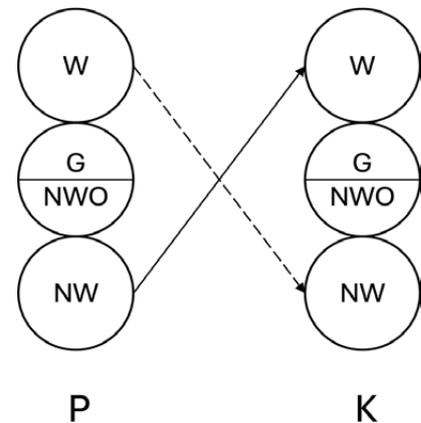


Abbildung 1: Der durchgehende Pfeil zeigt den epistemischen Ursprung und das Ziel der als klar verstandenen WF an; der gestrichelte Pfeil verweist auf die verdeckte Botschaft (=implizite Aussage) derselben als rhetorisch verstandenen WF. W = Wissen; G = Glaube; NWO = Nicht-Wissen-Ob; NW = Nicht-Wissen. Dies sind die epistemischen Positionen, die Sprecher beim Sprechen einnehmen: NWO (Nicht-Wissen-Ob) und G (Glaube) sind die beiden Pole der Position der Unsicherheit; NW ist die Position des Nicht-Wissens; W ist die Position des Wissens (vgl. [Stemberger & Zuczkowski 2023](#), 15; Zuczkowski et al. 2021).

Ob direkt (man beachte das Fragezeichen) oder indirekt (man beachte den einleitenden Ausdruck *Ich verstehe nicht, wie...*), diese Frage kann als echt, authentisch, klar verstanden werden: P versteht nicht, wie man gleichzeitig Angst haben und lächeln kann und erwartet, dass K es ihm sagt. In diesem Zusammenhang könnte die Frage aber auch als *rhetorisch* interpretiert werden, als ob P implizit das Gegenteil von dem aussagt, was er explizit fragt: „Man kann NICHT gleichzeitig Angst haben und lächeln“ oder sogar „Man SOLLTE NICHT gleichzeitig Angst haben und lächeln“.

Ob rhetorisch oder nicht, im Turn 3 mit einer Aussage und einer Frage scheint P jedenfalls das zu tun, was man in der Terminologie der psychotherapeutischen Techniken üb-

licherweise als *Konfrontation* (oder mit ähnlichen Begriffen) bezeichnet. Schauen wir mal, was K sagt:

**4.K:** *Und ich bin auch misstrauisch gegenüber dir, ich glaube, du verstehst das sehr gut. Ich glaube, du weißt, dass ... wenn ich Angst habe, lache ich oder ich versuche mich zu verstellen.*

Im ersten Teil des Turns scheint K darüber zu sprechen, wie sie sich fühlt (ängstlich im Turn 2, nun *misstrauisch*, in der Wissens-Position) und was sie denkt (siehe den zweimal wiederholten Ausdruck *ich glaube*, Position Glauben). Am Ende des Turns scheint sie auf die Frage von P zu antworten, die sie als echte Frage verstanden zu haben scheint: *Wenn ich Angst habe, lache ich oder ich neige dazu, mich zu verstecken.*

Ich werde nun die weiteren Turns 5-28 von P und K wiedergeben, bis die erste Phase der Sitzung zu Ende zu sein scheint. Wir können dabei beobachten, wie solche Turns sprachlich und epistemisch strukturiert und organisiert sind, und wir können zählen, wie viele Aussagen, Fragen, Anweisungen von P ausgehen, indem er seinem Turn jeweils am Ende die entsprechenden Etiketten hinzufügt, wie bereits in Turn 3 geschehen. Ich erinnere die Leserin, den Leser daran, dass der Schwerpunkt nun nicht so sehr auf dem semantischen Inhalt als vielmehr auf der syntaktischen Form von Ps und Ks Turns liegt.

**5.P:** *Haben Sie Lampenfieber?*  
**1 Polare Interrogative (=PI)**

**6.K:** *Ich weiß nicht, ich bin mir Ihrer völlig bewusst ... Ich habe Angst, dass ... Ich habe Angst, dass Sie mich so direkt angreifen, dass Sie mich in die Ecke drängen, und*

*davor habe ich Angst ... Ich möchte, dass Sie mehr auf meiner Seite sind.*

**7.P:** *Sie haben gesagt, ich dränge Sie in Ihre Ecke, Sie legen Ihren Kopf auf Ihre Brust, was wollen Sie jetzt?* **2 AUS + 1 WF**

**8.K:** *Nun, es ist wie ... ja ... es ist, als hätte ich Angst ... wissen Sie?*

**9.P:** *Wohin würden Sie gerne gehen? ... Können Sie die Ecke beschreiben, in die Sie gerne gehen würden?* **1 WF + 1 PI**

**10.K:** *Ja, da hinten in der Ecke, wo ich völlig geschützt bin.*

**11.P:** *Wo Sie vor mir sicher wären?* **1 WF**

**12.K:** *Nun, ich weiß, ich würde nicht wirklich ... nun ja*

**13.P:** *Stellen Sie sich vor, Sie sind in dieser Ecke, Sie sind jetzt vollkommen sicher. Was machst du da, kleines Mädchen?* **1 Aufforderung + 1 AUS + 1 WF**

**14.K:** *Aber ich sagte doch gerade ...*

**15.P:** *Ja, Sie sagten gerade ... wie lange würden Sie sitzen?* **1 AUS + 1 WF**

**16.K:** *Ich weiß nicht, aber das ist so lustig ... während Sie das sagen ... das erinnert mich daran, wie ich ein kleines Mädchen war. Jedes Mal, wenn ich Angst hatte, fühlte ich mich besser, wenn ich in der Ecke saß.*

**17.P:** *Okay, sind Sie ein kleines Mädchen?* **1 AUS + 1 PI**

**18.K:** *Nein, aber es ist das gleiche Gefühl.*

**19.P:** *Bist du ein braves kleines Mädchen?* **1 PI**

**20.K:** *Dieses Gefühl erinnert mich an sie.*

**21.P:** *(lauter) Bist du ein kleines Mädchen?* **1 PI**

**22.K:** *Nein*

**23.P:** *Und wie alt sind Sie?* **1 WF**

**24.K:** *30 Jahre*

**25.P:** *Und Sie sind kein kleines Mädchen?* **1 Deklarative Frage (=DF)**, d.h. eine PI, die keine Verb-Subjekt-Inversion aufweist und die am wenigsten unsichere der unsicheren Fragen ist (vgl. [Stemberger & Zuczkowski 2023](#), 15)

**26.K:** *Nein.*

**27.P:** *Okay ..... Sie sind also ein 30 Jahre altes Mädchen, das Angst vor mir hat, ihrem Therapeuten?* **1 AUS + 1 DF**

**28.K:** *Ich weiß nicht einmal, ob ich ... ja, ich weiß, dass ich Angst vor Ihnen haben werde ... ich werde in Ihrer Gegenwart richtig defensiv.*

Wenn wir nun nachzählen, stellt sich heraus, dass P in seinen 13 Turns von 3 bis 27

- 14 Fragen (davon 7 WF, 5 PI, 2 DF),
- 7 Aussagen (= die Hälfte der Fragen; im Allgemeinen gehen Aus-



Fotocredit: Deeancreates\_pexels

sagen den Fragen voraus, bereiten sie vor; ich betrachte *ok* und *ja als* gleichwertig mit Aussagen) und

- 1 Aufforderung (13. Turn, *stell dir vor ...*).

Ps Fragen sind alle an Ks Wissens-Position gerichtet. Und K antwortet im Grunde genommen auf Ps Fragen mit Aussagen aus der Wissens-Position, außer wenn sie im Turn 4 sagt *ich glaube* (Glaubens-Position), in den Turns 6 und 16 *ich weiß nicht* (Nicht-Wissen-Position) und in Turn 28 *ich weiß nicht einmal ob...* (Nicht-Wissen-Ob-Position). Dabei folgt sie Ps Erwartungen, wie die folgenden drei Abbildungen (Abb. 2–4) zeigen:

Es ist also leicht zu erkennen, dass die Turns von P und K eine Struktur, eine Organisation, eine Ordnung haben, die aus *Paaren* besteht, meist aus einer Frage und einer Antwort, wobei letztere auf die erstere folgt. Konversationsanalytiker (Sacks, Schegloff & Jefferson 1974) nennen so etwas *Nachbarschaftspaare* oder *komplementäre Turns*, weil Fragen und Antworten (oder andere Arten von Sätzen) nahe beieinander liegen und sich gegenseitig ergänzen. Dies ist sozusagen die *Minimalorganisation* eines jeden Dialogs oder Gesprächs.

In unserem Transkript haben wir 13 solche Paare: 3–4 / 5–6 / 7–8 / usw. bis zu 27–28.

Eine solche Kommunikation, die überwiegend aus Fragen und Aufforderungen besteht, kann insgesamt als *auffordernd* bezeichnet werden (vgl. Lewins *Aufforderungscharakter* 1926, 40–46; vgl. auch Schwermer 1966). Hauptmerkmale einer solchen Aufforderung:

(1) sie ist auf das Du/Sie von K zentriert (das Ich des P tritt nicht in Erscheinung, es ist in Klammern gesetzt);

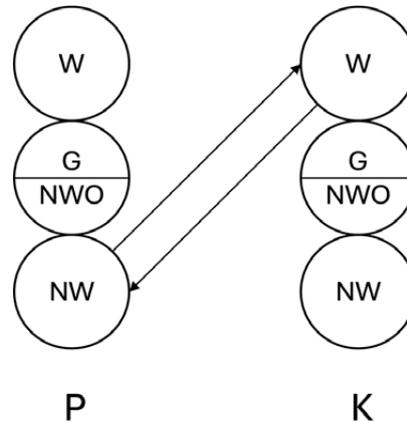


Abb. 2

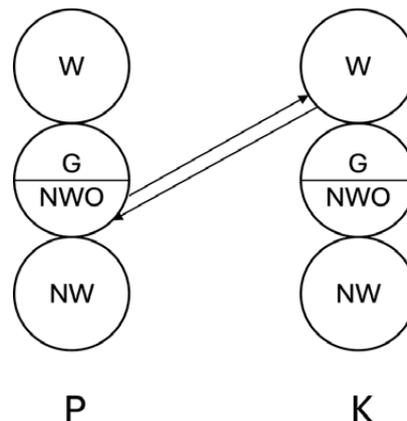


Abb. 3

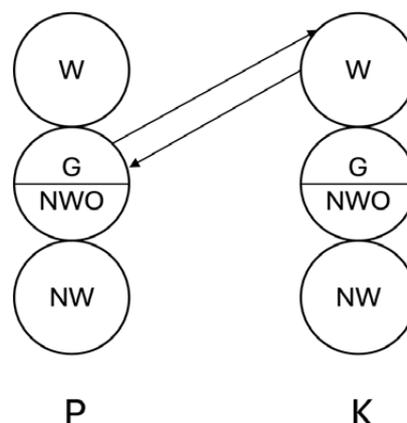


Abb. 4

Abb. 2–4: Ursprung und Ziel von Ps WF (Abb. 2), PI (Abb. 3), DF (Abb. 4) und Ks Antworten. Die parallelen Pfeile zeigen, dass K mit Ps Erwartungen konform geht.

(2) sie erwartet eine bestimmte Antwort (eine inhaltliche oder

offene Antwort im Falle von WF; zumindest ein explizites oder implizites Ja/Nein im Falle von Unsicherheits-Fragen, d.h. eine geschlossene Antwort);

(3) sie handelt von einem bestimmten, von P festgelegten Thema: überspitzt ausgedrückt ist es so, als ob P zu K sagen würde: Lass uns über das reden, was *ich* will: dass du Angst hast, aber gleichzeitig lächelst usw.

Das wird durch das Sprichwort „*Wer fragt, befiehlt (Kommunikation)*“ (Birkenbihl 1990) gut ausgedrückt, und zwar in dem Sinne, dass von den beiden Gesprächspartnern derjenige, der die Frage stellt, auch derjenige ist, der bestimmt, worüber gesprochen werden soll (und damit gleichzeitig auch, worüber NICHT gesprochen werden soll). Das heißt, er wählt, lenkt und kontrolliert den Gegenstand der Kommunikation, steuert sie.

Wenn uns jemand eine Frage stellt, steht es uns natürlich auch frei, sie nicht zu beantworten, ihr auf die eine oder andere Weise auszuweichen oder sogar mit einer Gegen-Frage zu antworten (z.B. „*Warum fragen Sie mich das?*“). Aber es ist doch erstaunlich, wie sehr sich in der alltäglichen Kommunikation derjenige, dem eine Frage gestellt wird, dazu veranlasst fühlt, sie zu beantworten, ja dazu beinahe verpflichtet fühlt. Wenn P in einer Psychotherapie eine Frage stellt, ist es für K umso schwieriger, nicht zu antworten. So geschieht es auch im obigen Transkript: K antwortet prompt auf die Fragen von P. Es ist P, der fragt, also ist er es, der die Kommunikation bestimmt.

(4) Ein viertes Merkmal der auffordernden Kommunikation ist die

Kürze ihrer einzelnen Turns: Es gibt mehrere Fragen, aber davon ließe sich in einem Turn kaum einmal mehr als eine stellen: nur in Turn 9 stellt P zwei Fragen; in den anderen Turns stellt er nur eine. Die Antworten von K sind ebenfalls kurz, allesamt Aussagen (mit Ausnahme der Einfügung *“wissen Sie?”* in Turn 8, die allerdings nicht die Qualität einer echten Frage hat); die längsten Turns sind 6, 16 und 28; die kürzesten 22, 24, 26, allesamt trockene Antworten.

Die Kürze oder Länge der Antworten hängt nicht nur von der Art des Sprechers K ab (ob sie oder er mehr oder weniger gesprächig ist usw.), sondern auch von der Art der Fragen, die P stellt. WFn (Fragen des Nicht-Wissens) erlauben eine offene Antwort, während PI und DFn (Fragen der Unsicherheit) zumindest eine einfache Ja- oder Nein-Antwort fordern können. Wir alle wissen jedoch aus Erfahrung, dass Antworten auf WFn sehr kurz und Antworten auf PI und DFn sehr lang sein können: An ein explizites oder implizites *Ja* oder *Nein* kann der Befragte beliebig viele Informationen anhängen.

## 2. Zweites Transkript

Hier folgt nun die Abschrift einer weiteren Psychotherapiesitzung, der Psychotherapeut (ein Mann) ist ein anderer, nennen wir ihn **R**; **K** ist immer noch eine Frau, die Sitzung ist auch hier wieder die erste der Therapie. Nach der gegenseitigen Begrüßung schließt R seinen Turn folgendermaßen ab:

**3.R:** [...] *Ich würde gerne wissen, was Sie beschäftigt.* **1 indirekte WF**

**4.K:** *Nun, ich bin... im Moment bin ich nervös, aber ich fühle mich wohler, je länger ich hier bin. Sie sprechen mit tiefer Stimme. Ich habe*

*das Gefühl, dass Sie nicht so streng mit mir sein werden. Aber ich ...*

**5.R:** *Ich höre auch das Zittern in Ihrer Stimme.* **1 AUS**

**6.K:** *Das Wichtigste, worüber ich mit Ihnen sprechen möchte, ist, dass ich gerade frisch geschieden bin und dass ich vorher in Therapie war und mich wohl fühlte, als ich sie verließ, und jetzt plötzlich ist die größte Veränderung die Anpassung an mein Leben als Single... und eines der Dinge, die mich am meisten stören, sind vor allem die Männer... wenn Männer ins Haus kommen, und wie das die Kinder beeinflusst. Das Wichtigste, was ich möchte... was mir immer wieder in den Sinn kommt und worüber ich Ihnen erzählen möchte, ist... Ich habe eine 9-jährige Tochter, bei der ich früher das Gefühl hatte, dass ich eine Menge emotionaler Probleme hatte.*

*Ich wünschte, ich könnte aufhören zu zittern.*

*Ich bin mir der Dinge, die sie betreffen, wirklich bewusst... Ich will nicht, dass sie sich aufregt. Ich möchte sie nicht schockieren. Ich wünsche mir so sehr, dass sie mich akzeptiert und wir wirklich offen miteinander umgehen, vor allem in Bezug auf Sex. Neulich hat sie ein schwangeres Mädchen gesehen, das Single war, und sie hat mich gefragt, ob Teenager schwanger werden können, wenn sie Single sind, und das Gespräch war gut, bis sie mich fragte, ob ich jemals mit einem Mann geschlafen hätte, seit ich ihren Vater verlassen habe, und ich habe sie angelogen. Und seitdem kommt es mir immer wieder in den Sinn, weil ich mich so schuldig fühle, dass ich sie angelogen habe, denn ich lüge nie, und ich möchte, dass sie mir vertraut, und ich möchte eine Antwort von Ihnen... Ich möchte, dass Sie mir sagen, ob es sie beeinflussen wird, wenn ich ihr die Wahrheit sage..*

Dieser Turn endet mit der indirekten PI *Ich möchte, dass Sie mir sagen, ob es sie beeinflussen wird, wenn ich ihr die Wahrheit sage ...*

Hier ist es also K, die ihrem Therapeuten R eine Frage stellt.

**7.R:** *Und diese Sorge um sie und die Tatsache, dass Sie wirklich nicht so .... dass diese offene Beziehung, die zwischen Ihnen und .... besteht. Jetzt haben Sie das Gefühl, dass es eine Art... 3 AUS*

**8.K:** *Ja, ich habe das Gefühl, dass ich diesbezüglich auf der Hut sein muss, denn als ich noch ein kleines Mädchen, als ich zum ersten Mal herausfand, dass meine Mutter und mein Vater Liebe machten... es war schmutzig und schrecklich und ich mochte sie eine Zeit lang nicht mehr, und ich will Pammy nicht anlügen und ich weiß auch nicht ...*

**9.R:** *Ich wünschte, ich könnte Ihnen die Antwort geben, ob Sie es ihr sagen sollen.* **1 AUS**

In diesem und im nächsten Turn beantwortet R die indirekte Frage von K am Ende von Turn 6.

**10.K:** *Ich wusste, dass Sie das sagen würden.*

**11.R:** *Denn was Sie wirklich wollen, ist keine Antwort 1 AUS*

**12.K:** *Ich möchte vor allem wissen, ob es sie belasten würde, wenn ich völlig ehrlich und offen zu ihr wäre, oder ob es sie belasten würde, weil ich gelogen habe. Ich habe das Gefühl, dass es sie belasten wird, weil ich sie belogen habe.*

Hier ist es wieder K, die eine indirekte Frage stellt („*Ich möchte vor allem wissen, ob ...*“), und zwar eine Alternativfrage mit zwei Alternativen, von denen die erste eine hypothetische Konstruktion enthält: *Wenn ich völlig ehrlich und offen zu ihr wäre* (protasis, Wenn-Satz),

würde es sie belasten (apodosis, Dann-Satz). Die zweite Alternative ist, dass es sie belasten würde, weil ich gelogen hätte. Von hier an setzt sich der Dialog meist auf dieser hypothetischen Ebene fort; wenn dies geschieht, wechseln die beiden Gesprächspartner von der Position Wissen zu Glauben.

**13.R:** Sie wird den Verdacht haben, oder sie wird wissen, dass etwas nicht stimmt. **1 AUS**

**14.K:** Sie wird mir misstrauen, ja, und außerdem dachte ich, sie würde... was ist, wenn sie etwas älter wird und sich in einer solchen Situation wiederfindet, wird sie es mir wahrscheinlich nicht eingestehen wollen, weil sie denkt, ich sei so gut und so süß, und doch bin ich... Ich habe Angst, sie könnte mich für eine Teufelin halten, und ich möchte so sehr, dass sie mich akzeptiert. und ich weiß nicht, wie viel eine Neunjährige wirklich verkraften kann.

**15.R:** Und beide Alternativen beunruhigen Sie, weil sie denken könnte, dass Sie zu gut oder besser sind, als Sie wirklich sind. **1 AUS**

**16.K:** Ja.

**17.R:** oder sie könnte denken, dass Sie schlechter sind als Sie wirklich sind. **1 AUS**

**18.K:** Nicht schlechter als ich bin. Ich weiß nicht, ob sie mich so akzeptieren kann, wie ich bin... Ich glaube, ich gebe ein Bild von mir ab, dass ich ganz lieb und mütterlich bin, und ich schäme mich ein wenig dafür, dass da auch meine Schattenseite ist.

Die durch *Ich weiß nicht, ob...* eingeleitete Aussage vermittelt die Nicht-Wissen-Ob-Position von K, die durch *Ich denke* eingeleitete Aussage die Glaubens-Position. Beides sind Positionen des Unsicher-Seins. Der Rest ist Wissen/Gewissheit.

**19.R:** Ich verstehe. Das geht wirklich ein bisschen tiefer. Wenn sie Sie wirklich kennen würde, würde sie, könnte sie Sie akzeptieren?

## 2 AUS + 1 HYPOTHETISCHE PI

Dies ist die erste direkte Frage, die R an K stellt, ebenfalls eine hypothetische Frage, d. h. sie enthält eine hypothetische Konstruktion.

Ich höre hier auf; aus den bisher angeführten Turns geht schon ausreichend hervor, wie sich dieses Gespräch vom vorhergehenden des ersten Transkripts unterscheidet, obwohl auch dieses in benachbarten Paaren stattfindet (3-4, 5-6, usw. bis 17-18); die Hauptmerkmale dieses zweiten Gesprächs sind:

(1) Aus formaler, syntaktischer Sicht verwendet R mit Ausnahme der indirekten Frage in Turn 3 und der direkten Frage in Turn 19 lauter deklarative Sätze, d. h. er macht Aussagen (11, zumindest mehr oder weniger). Aus epistemischer Sicht verwenden beide Gesprächspartner ihre Positionen Wissen und Glauben, wie in Abbildung 5 dargestellt, d. h. sie tauschen ihr Wissen (im Anfangs- und Mittelteil des Dialogs) aus und was sie glauben (im letzten Teil des Dialogs, wo er hypothetisch wird):

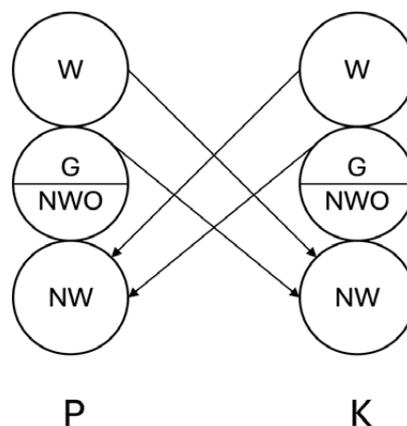


Abb. 5: Epistemischer Ursprung (W und G) und Ziel (NW) der meisten R- und K-Turns.

Abbildung 5 zeigt, dass die Kommunikation zwischen R und K nicht parallel, sondern gekreuzt verläuft, sie ist zweiseitig und wechselseitig (R und K tauschen Informationen von W und G an NW aus), nicht einseitig wie im vorherigen Transkript (wo nur K Informationen an P gibt).

(2) Es ist eher K, die R Fragen stellt, als umgekehrt: in Turn 6 (*Ich möchte eine Antwort von Ihnen... Ich möchte, dass Sie mir sagen, ob es sie beeinflussen würde, wenn ich ihr die Wahrheit sagen würde*) und Turn 12 (*Ich möchte vor allem wissen, ob es sie beeinflussen würde, wenn ich völlig ehrlich und offen zu ihr wäre, oder ob es sie beeinflussen würde, weil ich gelogen hätte*), sind Ks zwei indirekte Fragen eng mit dem persönlichen Problem verbunden, über das sie spricht: Sie ist diejenige, die die Kommunikation beherrscht, sie ist diejenige, die entscheidet, über welches Problem sie sprechen will, nicht der Therapeut, wie schon Turn 6 zeigt (*Das Wichtigste, worüber ich mit Ihnen sprechen möchte, ist.../ Das Wichtigste, was ich möchte .../ was mir immer wieder in den Sinn kommt und worüber ich Ihnen erzählen möchte, ist...*) sowie die bereits erwähnten Fragen, die Turn 6 abschließen.

(3) Die Turns der Gesprächspartner sind jetzt tendenziell länger, insbesondere die von K.

## Schlussfolgerungen

Ich habe zwei Arten, zwei entgegengesetzte Extreme, aufgezeigt, in denen Therapeutinnen mit ihren Klientinnen sprechen: die erste ist eine *Kette von Fragen*, die zweite eine *Kette von Aussagen*. *Kette* bedeutet einfach: eine Frage oder Aussage nach der anderen, eine

ununterbrochene Folge von Fragen oder Aussagen, die darauf abzielen, ein Ziel oder mehrere Ziele zu erreichen.

*Die auffordernde Kommunikation* besteht überwiegend aus Fragen und Aufforderungen; die *deklarative Kommunikation* besteht überwiegend aus Aussagen. Natürlich gibt es auch einen gemischten Kommunikationstyp, bei dem sich Fragen, Aussagen und Aufforderungen abwechseln, ohne "Ketten" zu bilden.

Das Wichtigste ist meines Erachtens jedoch, dass sich die Therapeutin der Tatsache bewusst ist, dass sie im Grunde jedes Mal, wenn sie das Wort ergreift, vor einer sprachlichen oder kommunikativen Weggabelung steht: Sie muss sich entscheiden, ob sie den Weg der Aussagen oder den Weg der Fragen oder den Weg der Aufforderungen einschlagen will. Das heißt, sie muss sich zwischen drei Arten von Sätzen entscheiden, dem deklamatorischen, dem interrogativen oder dem imperativen. Diese Entscheidung ist grundsätzlich ihre eigene, sie hängt ausschließlich von ihr selbst ab, nicht von ihrem Gegenüber.

Ich möchte dabei klarstellen, dass ich weder etwas gegen auffordernde Kommunikation noch gegen deklarative Kommunikation habe. Ich fälle diesbezüglich keine Urteile, ich bewerte nicht. Ich mache lediglich eine Art kurze *linguistische Phänomenologie*, d.h. eine beschreibende Analyse der Art und Weise, wie zwei gegensätzliche Kommunikationsarten sind oder zumindest zu sein scheinen.

Mein gestaltpsychologischer Mentor Giuseppe Galli, der auch mit Freud sympathisierte, wäre über das erste Transkript gelinde ge-

sagt verwundert gewesen. Als Psychotherapeut wurde ich in Transaktionsanalyse (Eric Berne) ausgebildet und bin an diese Art auffordernden "Stil" gewöhnt: in den 1980er Jahren besuchte ich die Workshops und "Marathons", die von den damals berühmtesten US-Therapeuten abgehalten wurden. Ich war zum Beispiel von Robert und Mary Gouldings (1978; 1979) aufforderndem Stil fasziniert, von ihrer Fähigkeit, "das" Problem "des" Klienten zu identifizieren, es in einer für einen 10-jährigen Jungen verständlichen Weise zu formulieren und es in sehr kurzer Zeit zu "lösen"...

Übrigens: Der Psychotherapeut P im ersten Transkript ist Frederick Perls; R im zweiten ist Carl Rogers; K ist in beiden Fällen dieselbe Person, Gloria, die sich als "Klientin" dreier sehr berühmter Therapeuten (der dritte ist Albert Ellis, Rational-Emotive Therapie RET) für eine vergleichende Demonstration unterschiedlicher

Therapiemethoden zur Verfügung stellte – die Videodokumentation dieser Sitzungen kann auf Youtube gesehen werden, die Transkripte habe ich dem von Mohsen Makhmalbaf (2020) dazu herausgegebenen Buch entnommen.

Es gibt also triftige Gründe und Rechtfertigungen für die Tatsache, dass Perls im ersten Abschnitt (und auch im Rest der Sitzung) Frageketten verwendet und Rogers (und auch Ellis) stattdessen Aussagesketten benutzen. Meiner Erfahrung nach fühlen sich einige Psychotherapeutinnen und

Psychotherapeuten aus mir nicht bekannten persönlichen Gründen wohler, wenn sie auffordernd kommunizieren. Andere wiederum fühlen sich aus mir ebenfalls nicht bekannten persönlichen Gründen wohler, wenn sie deklarativ kommunizieren. Beiden scheint ihre Neigung in die eine oder die andere Richtung natürlich, spontan, tief verwurzelt in ihrer persönlichen Eigenart zu sein.

Andererseits "empfinden" manche Klientinnen die Fragen der Therapeutin aufdringlich und können durch eine Therapeutin, die viele Fragen stellt, irritiert werden... Umgekehrt fühlen sich manche (von Natur aus) weniger gesprächige Klientinnen vielleicht mit einer Therapeutin wohl, die sie auf die eine



Fotocredit: Polina-Zimmerman\_pexels

oder andere Seite lenkt und ihnen "diese Arbeit" abnimmt... Kurzum, die Welt ist schön, weil sie vielfältig ist. Angesichts dieser Vielfalt von Klientinnen und Therapeutinnen ist es vielleicht nicht banal zu sagen, dass es für einen Therapeuten besser ist, beide Arten des Gesprächs mit seinen Klienten zu beherrschen als nur eine, oder sich zumindest darüber im Klaren zu sein, welche von ihnen von wem bevorzugt wird, wenn überhaupt, und warum.

Wenn eine Supervisorin oder Lehrtherapeutin beispielsweise bemerkt, dass eine angehende The-

rapeutin in einer Übungssitzung oder einem Rollenspiel dazu neigt, mit ihrem "Klienten" hauptsächlich auffordernd zu kommunizieren, kann sie ihr vorschlagen, einmal keine Fragen oder Aufforderungen, sondern nur Aussagen zu verwenden und zu sehen, wie es läuft... Es ist ein gutes Experiment, probieren Sie es aus, um es zu überprüfen ...

Diese Übung könnte der angehenden Therapeutin zeigen, dass das Gespräch mit der Klientin weitergeht, auch wenn sie aufhört, Fragen zu stellen und nur mehr Aussagen macht, wie der Auszug aus der Sitzung mit Rogers zeigt. In der Tat: die angehende Therapeutin könnte etwas Neues entdecken, sie könnte entdecken, dass sie, wenn sie Aussagen macht, unweigerlich (oder fast unweigerlich) anfängt, über sich selbst zu sprechen.

Eine weitere sehr einfache Übung: Wenn Sie wissen wollen, wie spät es ist, verwenden Sie einmal statt einer Frage (*Wie spät ist es?*) oder einer Aufforderung (*Sag mir, wie spät es ist*) eine Aussage. Für manche Menschen ist das nicht so einfach, wie es vielleicht scheint... Manche Menschen nehmen den langen Weg, suchen nach einem Grund, warum der Zuhörer verstehen (ableiten, folgern) sollte, dass sie indirekt nach der Uhrzeit fragen, z.B. sagen sie: "Meine Uhr

ist kaputt ..." oder "Ich habe meine Uhr zu Hause vergessen ..." usw. Es ist allerdings viel einfacher und direkter, Sätze zu verwenden wie: "Ich weiß es nicht / ich würde es gerne wissen / ich muss es wissen / ich frage mich / wie spät es ist" usw.

Etwas Ähnliches hat Gerhard Stemberger in einem Workshop mit einigen seiner Kollegen getan (vgl. *Phänomenal* 2/2023, [Ein Workshop zum Thema Fragenstellen](#), dort insbesondere *Dritte Sequenz: Vom Interrogativ zum Imperativ und Deklarativ*, S. 22f).

Eine einfache, aber (für manche) nicht ganz einfache Übung wie diese zeigt mindestens drei grundsätzliche Wahrheiten:

(1) Jede deklarative Mitteilung kann in eine auffordernde Mitteilung umformuliert werden und umgekehrt, d.h. jede der drei Satzarten (Fragesatz, Imperativ, Deklarativ) kann in die beiden anderen umgewandelt werden;

(2) Im Dialog sind nicht nur Fragen und Befehle, sondern auch Aussagen *Aufforderungen* an den Zuhörer, sich zu äußern. Sie verlangen nach einer *Ergänzung*; wenn Sie also eine Aussage verwenden, brauchen Sie nicht zu befürchten, dass der Gesprächspartner nichts sagt; wenn er/sie schweigt, hat das seinen Grund sicher nicht

darin, dass Sie eine Aussage verwendet haben ...;

(3) Wenn eine auffordernde Kommunikation in die entsprechende deklarative Kommunikation umformuliert wird, erweist sich letztere als *selbsterzählend*: Im oben genannten Beispiel (und in den Transkripten von Rogers und Stemberger) wird das Subjekt der deklarativen Sätze zum Selbst des Sprechers, der über sich selbst spricht, über seinen Wunsch, sein Bedürfnis, sein Nichtwissen usw.

Diese sprachlichen Umformulierungen (*ich möchte wissen, ich weiß nicht, ich frage mich...*) können den spezifischen Inhalt der Frage (*wie spät es ist*) außer Acht lassen und somit formalisiert werden. Sie stellen wie viele dialogische oder konversationelle Techniken einfache "Regeln" dar, die beispielsweise wie folgt formuliert werden können: Wenn Sie es als Sprecher aus irgendeinem Grund für besser halten, in einem bestimmten Turn des Gesprächs die deklarative statt die auffordernde Kommunikation zu verwenden, dann können Sie den deklarativen Satz mit "ich" beginnen und dann ein Verb einsetzen, d. h. angeben, dass Sie etwas wissen möchten, oder davon sprechen, dass Sie sich etwas fragen, oder davon sprechen, dass Sie etwas nicht wissen oder ...

## Literatur

Birkenbihl, Vera F. (1990): *Frage-Technik schnell trainiert*. München: Moderne Verlagsgesellschaft.  
 Chomsky, Noam (1957): *Syntaktische Strukturen*. Den Haag: Mouton.  
 Chomsky N. (1965): *Aspects of the theory of syntax*. Cambridge (Mass.): MIT Press.  
 Goulding, Mary M. & Robert L. Goulding (1978): *The power is in the patient*. San Francisco: TA Press.  
 Goulding M.M. & R.L. Goulding (1979): *Changing lives through redecision therapy*. New York: Brunner and Mazel. Deutsche Ausgabe: *Neuentscheidung: Ein Modell der Psy-*

*chotherapie: Ein Modell der Psychotherapie*, Klett-Cotta.  
 Lewin, Kurt. (1926): *Vorsatz, Wille und Bedürfnis*. *Psychologische Forschung*, VII, 330–385.  
 Makhmalbaf, Mohsen (2020): *Comparison of Rogers, Ellis and Perls therapies*. London: London Psychology School. <https://www.lpsychology.com/wp-content/uploads/2021/05/Rogers-Ellis-and-Perls-Print.pdf>  
 Sacks, Harvey, Schegloff Emanuel A. Gail Jefferson (1974): A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation. *Language*, 50. 696–735.

Schwermer, Josef (1966): *Die experimentelle Willenspsychologie Kurt Lewins*. Meisenheim am Glan: Anton Hain.  
 Stemberger, Gerhard & Andrzej Zuczkowski (2023): [Fragenstellen in der Psychotherapie](#). *Phänomenal*, 15(2), 3–28.  
 Zuczkowski Andrzej, Bongelli Ramona, Riccioni Ilaria & Gill Philip (2021): *Questions and epistemic stance in contemporary spoken British English*. Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing.